Böcklin, Arnold

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **37/38 (1901)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nekrologie.

† **Arnold Böcklin.** In seiner Villa, oberhalb der Kirche San Domenico di Fiesole bei Florenz, ist letzten Mittwoch vormittags 6 ½ Uhr Arnold Böcklin zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Schweiz verliert in ihm unbestrittenermassen ihren grössten Meister, die ganze gebildete Welt einen bahnbrechenden Reformator auf dem Gebiete der Kunst. Wie hoch der Verstorbene von den Zeitgenossen geschätzt wird, trat bei der Feier seines 70. Geburtstages und tritt nun, bei der Nachricht von seinem Tode zu Tage. Die Presse verkündet das Lob seiner Werke in vollen Tönen und feiert den Meister als einen der Grössten unserer Zeit. Und doch sind es keine vierzig Jahre her, dass der Verstorbene, der damals schon Unsterbliches geschaffen hatte, fast unbekannt war und in seiner Heimat die ungerechtesten Anfeindungen zu erdulden hatte. Wie es bei Gottfried Keller, bei Konrad Ferdinand Meyer geschah, hat sich auch bei Arnold Böcklin das Wort bewährt, dass der Prophet nichts gilt in seinem Vaterlande; denn unseren deutschen Nachbarn gebührt das Verdienst, seine Bedeutung zuerst erkannt zu haben.

Arnold Böcklin, der seiner Zeit weit vorausgeeilt war, hatte das Glück so alt zu werden bis die nachfolgende Generation anfing, ihn zu verstehen. Schon seine ersten Werke waren so frei und losgelöst von dem Konventionellen in der Malerei, dass sie geradezu verblüffend wirkten. Sogar Kenner, wie Jakob Burckhardt, vermochten sie nicht zu verstehen. Viel mehr als die englischen Präraffaeliten darf Böcklin als der Begründer der modernen Richtung in der Kunst betrachtet werden. Wie die Baukünstler der italienischen Renaissance ihre Vorbilder in der Antike suchten, so hat Böcklin, der dem Geistesleben der alten Griechen in allen seinen Erscheinungen so nahe verwandt war, sein Studium der antiken Malerei zugewandt. Wer die Malereien aus Pompeji im Nationalmuseum in Neapel (die meist nur unvollkommene Kopien griechischer Vorbilder sind) aufmerksam betrachtet, der wird unwillkürlich an Böcklin'sche Auffassung, Farbengebung und Technik erinnert. Gerade in der Technik stand Böcklin hoch über seinen Zeitgenossen. Er verschmähte die Oelmalerei, da — wie er sagte — der Farbstoff im Oel nicht so konzentriert ist und nicht so leuchtend erscheint, wie in einer dünneren Lösung. Deshalb sind seine besten Werke in Tempera-Manier ausgeführt. Auch die Leinwand hat er nur selten verwendet, sondern wie die Meister des Cinquecento hat er seine besten Werke auf Holztafeln gemalt und sich seine Farben selbst angerieben.

Ueber den bewegten Lebenslauf Arnold Böcklins hat die Tagespresse einlässlich berichtet, sodass hier Kürze geboten ist. Geboren am 16. Oktober 1827, als Sohn des Seidenbandfabrikanten Christian Friedrich Böcklin verlebte er seine Jugendjahre in einem Hause der Steinenvorstadt zu Basel, und besuchte daselbst das Gymnasium. 1846 widmete er sich unter Schirmers Leitung der Landschaftsmalerei an der Akademie zu Düsseldorf. Auf dessen Rat begab er sich hierauf nach Brüssel zum Studium der Niederländer, dann nach Paris, wo er mit seinem Freunde Koller zusammentraf und mit ihm die 1848er Revolutionszeit durchmachte; hierauf kehrte er, um seine Militärpflicht zu erfüllen, nach Basel zurück. Im Jahre 1850 zog er nach Rom und vermählte sich dort mit Angela Pascucci, einer schönen Römerin aus dem Trastevere. Obschon verheiratet und bald mit einer zahlreichen Familie gesegnet, begann erst jetzt das eigentliche Künstler-Wanderleben für Böcklin. So sehen wir ihn 1856 in München, 1858 in Weimar, als Professor der dort neu begründeten Kunstschule, 1861 wieder in Rom, 1866 in Basel, 1871 wieder in München, 1876 in Florenz, 1885 in Zürich und endlich 1892 in Fiesole bei Florenz, wo er sich in herrlicher Lage eine Villa erwarb.

An seinen siebenjährigen Aufenthalt in Zürich knüpfen sich freundliche Erinnerungen auf die er später, bei gelegentlichen Besuchen guter Freunde gerne zurückkam. Hie und da mag ihn auch ein Anflug von Heimweh beschlichen haben. So schrieb er vor nicht sehr langer Zeit an den Verfasser dieser Zeilen: «Hätte ich nicht Angst vor dem Winter im Norden, so wäre ich schon längst wieder dort. Die ewige Einsamkeit hat etwas Unausstehliches. Man hört kein vernünftiges Wort, keine Musik, keinen Witz und geniesst bloss Luft, zwar gute — aber «toujours perdrix!» Doch war in den letzten Jahren an eine Rückkehr nach dem Norden nicht zu denken. Böcklin war kränker als er und seine Familie es dachten. So ist der Tod für ihn eine Erlösung gewesen, und es ist nun eingetroffen, was sein Freund Gottfried Keller ihm zu seinem 60. Geburtstag geschrieben hat:

Und erst spät mag es geschehen,
Dass es fern herüberhallt:
«Seht, auf jenen grünen Höhen
Hat der Meister einst gemalt!
Starken Herzens, stillen Blickes
Teilt er Licht und Schatten aus —
Meister jeglichen Geschickes
Schloss gelassen er das Haus.»

A. W.

Litteratur.

Normalien zu Rohrleitungen für Dampf von hoher Spannung. Aufgestellt vom Verein deutscher Ingenieure 1900.

Bei den Dampfkraftanlagen ist man in den letzten Jahrzehnten zu immer höheren Dampfspannungen gekommen; die Lokomotiven machten den Anfang, die Schiffsmaschinen und Betriebsmaschinen der Wasserwerke, Spinnereien und Webereien, der Elektricitätswerke u. s. w. folgten. Anlagen, die mit Dampf von 10, 12 und 15 Atm. arbeiten, sind heute nicht mehr selten. Für solche Spannungen bieten aber die früher allgemein üblichen gusseisernen Rohre und Ventile nicht die genügende Sicherheit, und welche verheerenden Wirkungen der Bruch einer Rohrleitung mit hochgespanntem Dampf auszuüben vermag, hat unter vielen anderen das entsetzliche Ereignis an Bord des Kriegsschiffes «Brandenburg» vor einigen Jahren gezeigt. Man ist deshalb mehr und mehr dazu übergegangen, widerstandsfähigere Baustoffe für solche Rohrleitungen zu verwenden: Schweisseisen, Flusseisen, Kupfer, Bronze, Stahlguss u. s. w. Von vielen Seiten geäusserten Wünschen entsprechend hat der Verein deutscher Ingenieure die hierfür in Betracht kommenden Baustoffe und Konstruktionen einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und ebenso, wie früher zu gusseisernen Rohrleitungen für geringen Druck, jetzt zu *Rohrleitungen für Dampf von hoher Spannung* Normalien ausgearbeitet. Auf Grund wissenschaftlicher Berechnungen und umfangreicher z. T. sehr kostspieliger Versuche sind die Maasse der Rohrwandungen, Flanschverbindungen, Ventile, Schrauben, Dichtungen u. s. w. für die verschiedenen Durchmesser bestimmt und in Zeichnungen dargestellt worden. Der Bericht des vom Verein hierfür eingesetzten Ausschusses ist in der Zeitschrift d. V. d. I. 1900 Nr. 43 S. 1481 veröffentlicht. Abdrücke der Mastafeln und Zeichnungen sind von der Geschäftsstelle des Vereines deutscher Ingenieure in Berlin, Charlottenstr. 43, zu beziehen.

Eingegangene litterarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

P. Stühlens Ingenieur-Kalender für Maschinen- und Hüttentechniker, eine gedrängte Sammlung der wichtigsten Tabellen, Formeln und Resultate aus dem Gebiete der gesamten Technik, nebst Notizbuch. Unter Mitwirkung von R. M. Daelen, Düsseldorf, G. F. Heim, Baurat, Wasseralfingen, J. Herrmanuz, Ob.-Ing., Esslingen, O. Hüppner, Bauinspektor, Muldenhütte Sa. und Professor Dr. R. Rühlmann, Döbeln, herausgegeben von *Friedrich Bode*, Civilingenieur, Dresden-Blasewitz. Sechsunddreissigster Jahrgang. Hiezu als Ergänzung: 1. Bodes Westentaschenbuch, 2. Socialpolitische Gesetze der neuesten Zeit, nebst den Verordnungen etc. über Dampfkessel mit dem gewerblichen und litterarischen Anzeiger und Beilagen. Essen 1901. Druck und Verlag von G. D. Baedeker. Preis Lederband 3.50 M., Brieftaschenform 4.50 M.

Kalender für Eisenbahntechniker, begründet von *Edm. Heusinger von Waldegg*, neu bearbeitet unter Mitwirkung von Fachgenossen von *A. W. Meyer*, königl. Eisenbahn-, Bau- und Betriebsinspektor bei der königl. Eisenbahn-Direktion in Hannover. Achtundvierzigster Jahrgang. Nebst einer Beilage, einer neuen Eisenbahnkarte in Farbendruck und zahlreichen Abbildungen im Text. Wiesbaden 1901. Verlag von J. F. Bergmann. Preis 4 M.

Siemens & Halske, Aktiengesellschaft. Elektrische Central-Anlagen. Berlin 1900. Im Buchhandel zu beziehen durch Julius Springer. Preis geb. 10 M.

Redaktion: A. WALDNER, A. JEGHER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Protokoll der IV. Sitzung im Winterhalbjahr 1900/1901

den 19. Dezember auf der «Meise».

Vorsitzender: Herr Architekt Paul Ulrich.

Anwesend: 26 Mitglieder.

Nach Verlesen des Protokolls erfolgt die Aufnahme der in der letzten Sitzung angemeldeten Herren Ing. v. Meyenburg und Ing. Dresel. Als neues Mitglied hat sich angemeldet Hr. Th. Heuss, Ing. bei King & Cie.

Als erstes Traktandum bringt der Präsident ein Cirkular des Centralkomitees des Schweiz. Ing.- und Arch.-Vereins zur Kenntnis, worin den